

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Lore vor'm Tore

Skizze von A. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Mademoiselle Fleurons war unsere Quartierwirtin in St. L. — Sie war in den Jahren, in denen den Frauen keine Liebeslieder mehr gesungen werden. Mit der Ergebenheit des Alters, das Unabänderliches mit Gleichmut trägt, wadelte sie durchs Haus und strahlte viel Mütterlichkeit aus auf die fremden Eindringlinge. „Meine Wiege hat im Elsaß gestanden,“ pflegte sie mit leisem Erröten, gleichsam zu ihrer Entschuldigung zu sagen.

Mademoiselle war rundlich und liebenswürdig. Ein kleines Bärtchen zierte ihre Oberlippe. Ein Puderwöllchen, das meist darüberlag, machte, daß daselbe noch charakteristischer wirkte. Aus einem runden, mütterlichen Gesicht schauten ein paar schöne, jung gebliebene Augen freundlich auf all die Umwälzungen, die der Krieg für ihre Häuslichkeit mit sich brachte.

Mademoiselle sprach ein drolliges Deutsch mit uns und verordnete am allermeisten unseren kleinen blonden Sanitätsunteroffizier Joachim Krause. Er war der Bängste in der Kompanie. Der „Muttersohn“ wie wir ihn nannten. Er war von unverwundlicher Fröhlichkeit und durfte sich Mademoiselle Fleurons gegenüber die gewagtesten Streiche erlauben. Einbrüche und gelegentliche Raubzüge in die Speisekammer verzieh sie dem Muttersohn mit einem Nicken und einem: „Hattest wohl Hunger, mein Kerlchen?“ Ueber sonstige kleine Entgleisungen ging sie mit einem: „er seien so jung noch“ — nachsichtig hinweg.

Es war eines Abends im Mai. Wir feierten den Geburtstag eines Kameraden, der Muttersohn hatte Mademoiselle eine ganze Anzahl Flaschen Wein und sonstige Bestandteile einer ausreichenden Bowle abzusammeln gewußt.

Düstelschwer hing der Frühlingsabend über uralten Bäumen und verschnittenen Larusheden, in denen es geschäftig hin und her huschte, zwitscherte und zirpte, sich

von Familienorgen und -freuden erzählte und gar emsig dabei war, der Liebe ein Nest zu bauen. Auf dem höchsten Wipfel der breitstämmigen Platane, unter der wir saßen, sang ein Birol seiner Geliebten ein Liebeslied. Und der Muttersohn schenkte die Gläser voll duftenden Malweines, während Mademoiselle auf hochhadtigen Pantöffelchen uns umtrippelte und umsorgte. — Behaglich war's und man hätte auf Stunden vergessen können, daß es Feindesland war, in dem wir saßen. Daß draußen der Tod lauerte und die Vernichtung.

Wie das so kommt an schönen Frühlingsabenden, wo zwei oder drei Deutsche sich zusammengefunden haben, sei es selbst in einem französischen Garten — einen von ihnen wird das Helmweh übermannen. Er wird ein bißchen sentimental werden, wird schwärmen und zu singen anheben.

Der Muttersohn hatte eine Laute herbeigeht, die er auf dem Boden „entbeet“ und neu bezogen und gestimmt hatte. Und so fing es gar bald in Mademoiselles stillem Garten an zu klingen und zu singen. Keine französischen Chansons und lustigen Schelmenliedchen, wie sie sonst wohl erklingen sein mochten. Alte deutsche Volkslieder trug der Wind durch die Frühlingsnacht. Und Mademoiselle sah dabei, hatte leuchtende Augen und einen verträumten Ausdruck auf dem weichen Gesichtlein. Schien wieder einmal vergessen zu haben, daß sie eigentlich eine Französin war und mitten unter „Brüssiens“ sah, den verhassten Feinden Frankreichs. — Schon so oft war sie von ihren Landsleuten scheel angesehen worden, um ihrer Deutschenfreundschaft willen. Aber sie trug ihre heimlichen Sticheleien mit Gleichmut. Da sie wohlhabend und durchaus unabhängig war, und da ihr Mütterlichkeit im Blut zu liegen schien, konnte man ihr nichts weiter anhaben.

Eine stattliche Anzahl Gläser hatten wir geleert, aber keine Lieder gesungen.